

## Das Unternehmergespräch: Rolf Schleicher, Vorstandsvorsitzender der Maxxtec AG

# „Der Wald steckt voller Energie“

Allein aus Holzresten könnte genug Energie gewonnen werden, um ein Fünftel des deutschen Bedarfs zu decken. Maxxtec baut die Verbrennungsanlagen dazu.

WENN SINSHEIM, 21. September  
 Rolf Schleicher durch den Wald geht, denkt er vor allem an eines: das ungeheure Energiepotential, das hier schlummert. Nicht, dass er den ganzen Wald am liebsten abholzen und verbrennen würde. Ihn interessiert nur, was am Boden herumliegt. Holzreste, die bei Baumfällarbeiten übrig bleiben. Rinde, Baumwipfel, dünne Stücke, krumme Äste. „Wir verwerten alles im Wald, was nicht im Wettbewerb zu irgendeiner anderen Verwendung steht“, sagt Rolf Schleicher, Vorstandsvorsitzender der Maxxtec AG. Sein Unternehmen hat Anlagen entwickelt, in die „werfen Sie vorne Holzreste rein, und hinten kommen Strom und Wärme raus“. Dies geschehe mit dem Wohlwollen der Forstämter. „Für die ist es eine zusätzliche „Einnahmequelle“, sagt Schleicher. „Sie holen uns die Holzreste aus dem Wald und häckseln sie mündgerecht für unsere Anlagen.“

Solche Anlagen erfreuen sich großer Beliebtheit, sei der Ölpreis im vergangenen Jahr zu seiner Rekordhöhe angestiegen hat. 110 Anlagen sind mittlerweile in Europa in Betrieb, 75 davon stammen von der Sinsheimer Maxxtec. „Ein erheblicher Motivationsfaktor für den Bau einer solchen Anlage ist die Verteuerung fossiler Energieträger“, sagt Schleicher. Investoren sind Ortsgemeinden, Energieversorger oder auch Finanzinvestoren. Im Landkreis Freudenstadt im Schwarzwald betreibt der Energieversorger MVV feder-

führend eine solche Anlage. Seit Mai ist sie in Pfalzgrafenweiler in Betrieb. 4,8 Millionen Euro hat sie gekostet – Maxxtec lieferte die Anlagentechnik für 3,4 Millionen Euro. 12 000 Tonnen Holzreste werden aus den umliegenden Wäldern im Jahr benötigt, um die Anlage zu betreiben – eine Lastwagenladung am Tag. „Das Holz kommt meist aus einem Umkreis von 30 Kilometern“, sagt Schleicher. Die Verbrennung der Holzreste erhitzt Thermöl auf Temperaturen von mehr als 300 Grad. Die Wärme treibt eine Turbine an. Mittels eines Generators entsteht Strom. Die Anlage produziert Strom für etwa 1200 Haushalte und Wärme für 2200 Haushalte. „Dies entspricht einem Gegenwert von rund 2 Millionen Litern Heizöl oder etwa 2 Millionen Kubikmetern Gas“, sagt Schleicher.

Außen ist es ganz still. Lediglich zwei kleine Schornsteine deuten darauf hin, dass in dem 50 mal 80 Meter großen Gebäude mit viel Energie gearbeitet wird. Menschen sind keine zu sehen. „Die Anlage braucht kein Personal“, sagt Schleicher. „Falls etwas schief läuft, bekommt jemand eine SMS, der dann nach dem Rechten sieht.“ Die Holzreste werden automatisch über einen Schubhoden in den Heizkessel bewegt. Nur ab und zu kommen neue Holzlieferungen und sorgen für Nachschub. Die Anlage läuft rund um die Uhr an allen Tagen im Jahr. Es gibt lediglich kurze Unterbrechungen zur Wartung.

Angesichts steigender Energiepreise in den vergangenen Jahren könnten einige der Maxxtec-Anlagen schon am Markt bestehen. „Pfalzgrafenweiler wäre auch ohne staatliche Förderung rentabel, sofern ausreichend Wärme verkauft werden kann“, behauptet Schleicher. Die meisten Anlagen rechnen sich aber erst durch staatliche Förderung. „Es hängt immer vom Waldrecht und von den Kosten für die Holzreste ab.“ Deren Preise variieren in Deutschland erheblich und sind im Jahr 2006 sogar sprunghaft gestiegen. „Es gab keinen Markt für die Resthölzer, und die plötzlich aufkommende Nachfrage konnte nicht befriedigt werden und hat



Foto: Holman Frick

### Das Unternehmen

Die Maxxtec AG wurde 1995 gegründet. Zunächst hieß sie Intec Gesellschaft für Energie- und Umwelttechnik mbH, 2003 wurde sie umbenannt, weil „135 Firmen Intec hießen“. Zunächst hat sich das Unternehmen aus Sinsheim vor allem mit Industrieapplikationen für große Unternehmen befasst. Mittlerweile liegt der Geschäftsschwerpunkt in der Lieferung von Technologie zur Strom- und Wärmeabgabe aus Holzresten. Maxxtec beschäftigt 60 Mitarbeiter und machte im vergangenen Jahr 26 Millionen Euro Umsatz.

zu Preissteigerungen geführt“, sagt Schleicher. Auf lange Sicht seien solche Preishocks – die die Anlagen trotz Förderung unrentabel machen würden – jedoch nicht mehr zu erwarten. Mittlerweile ist der Preis auch wieder gefallen. Mit den Anlagen, die feste Biomasse wie Holz verwerten, werden bislang 7,4 Milliarden Kilowattstunden Energie erzeugt und damit etwa ein Prozent des deutschen Energiebedarfs. „Der Wald gibt aber genug her, um daraus 150 Milliarden Kilowattstunden zu gewinnen“, sagt Schleicher. „Er steckt noch voll ungenutzter Energie.“

### Der Unternehmer

Rolf Schleicher ist von Hause aus Elektromeister und Betriebswirt. Bis zum Jahr 1995 hat er bei der Deutschen Babcock gearbeitet und dort zunächst weltweit Anlagen in Betrieb genommen, auch schon im Energiezugangsbereich. Später war der heute 49 Jahre alte Manager für den Bereich Service verantwortlich. „In solch einem Riesenunternehmen gab es jedoch nicht viele offene Türen für neue Ideen“, erinnert er sich. Mit drei Freunden hat er sich deshalb selbständig gemacht und führt seither die Maxxtec AG. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von 9 und 14 Jahren.

Dies hat auch die Bundesregierung erkannt und die Förderung für Energiegewinnung aus fester Biomasse angehoben. Vom nächsten Jahr an gibt es bis zu 22,67 Cent für die Kilowattstunde erzeugter Energie, im Jahr 2008 waren es 19,46 Cent – jeweils für 20 Jahre garantiert. Bis zum Jahr 2020 sollen 11 Milliarden Kilowattstunden Energie unter anderem aus Holzresten erzeugt werden.

Schleicher rechnet deshalb mit einem stark wachsenden Geschäft. „50 Prozent sind wir seit der Unternehmensgründung im Jahr 1995 jährlich gewachsen, und das

können wir uns auch für die Zukunft vorstellen.“ 26 Millionen Euro wurden im Jahr 2007 umgesetzt, 2008 wird es deutlich mehr sein. Der Auftragsbestand beträgt rund 43 Millionen Euro. Die Zahl der Anlagen könnte, um die Ziele der Bundesregierung zu erreichen, von nun 55 auf weit mehr als 1000 steigen. „Das Potential im Wald würde auch das Zehnfache hergeben“, sagt Schleicher.

Von den neuen Anlagen will sein Unternehmen künftig einen immer größeren Teil selbst herstellen. Bislang kümmert sich Maxxtec vor allem um die Entwick-

lung der Anlagen, unterstützt die Kunden bei der Standortsuche, den Genehmigungen und der Finanzierung. Außerdem bietet Maxxtec die Montage und die Inbetriebnahme an. „Wir wollen künftig aber auch sehr viel mehr selbst bauen, den Prozess standardisieren und eine Serienproduktion etablieren“, sagt Schleicher. So könne die hohe Nachfrage schneller bedient werden. Um die Produktion zu ergänzen, sollen auch Übernahmen getätigt werden. Zur Finanzierung des schnellen Wachstums ist ein Börsengang für das Unter-

„Wir wollen von den subventionierten Märkten in Europa unabhängiger werden.“

nehmen eine gut mögliche Alternative. Ein Finanzvorstand wird demnächst eingestellt, um etwas mehr auf die Ergebnisse zu achten. „Wir haben zwar meist Gewinne erwirtschaftet, die kaufmännische Abteilung war bei uns aber ein bisschen unterentwickelt“, sagt Schleicher. Zusammen mit seinen Gründungspartnern hält er die Mehrheit der Aktien. Sie alle entstammen der ehemaligen Deutschen Babcock.

Die Anlagen, für die es nur in einem Teilbereich einen Konkurrenten gibt, können zudem auch mit anderen Wärmequellen als der Holzverbrennung betrieben werden: „Es gibt unglaubliche Mengen von Abwärme aus Industrieanlagen, die bisher nicht genutzt werden.“ Künftig lohne sich deren Nutzung gerade für energieintensive Betriebe, zum Beispiel aus den Bereichen Zement, Glas oder Aluminium. Die Stromkonzerns werden von 2009 an verpflichtet, den aus industrieller Abwärme erzeugten Strom in ihr Netz einzuspeisen und zusätzlich zum Marktpreis für Strom einen Zuschlag zu zahlen. „Die Nutzung der industriellen Abwärme steckt noch in den Kinderschuhen, dürfte sich aber stark entwickeln“, sagt Schleicher. „Im Dezember geht die erste Anlage von Maxxtec in Betrieb.“

Derweil denkt Schleicher lieber an den Wald. Denn den gibt es nicht nur in Deutschland. „Wir wollen von den subventionierten Märkten in Europa unabhängiger werden“, sagt Schleicher. „Es gab schon Zeiten, in denen wir außerhalb Europas 80 Prozent unseres Geschäfts gemacht haben.“ DANIEL MOHR